



Universität für Bodenkultur Wien

PRESSESPIEGEL

Donnerstag, 23. Juni 2022



Inhaltsverzeichnis

Eine Landwirtschaft - viele Herausforderungen Österreichische BauernZeitung vom 23.06.2022 (Seite 4)	Seite 2
OÖ Agrarpreis 2022: Mit Weitblick und Innovationsgeist zum Erfolg Österreichische BauernZeitung vom 23.06.2022 (Seite 9)	Seite 3
Bio-Diversität braucht die Brachflächen Österreich vom 23.06.2022 (Seite 17)	Seite 5
"Ein Schild alleine reicht nicht" Bezirksrundschau Oberösterreich vom 23.06.2022 (Seite 20-21)	Seite 6
Vier Agrarpreise für Salzkammergut OÖNachrichten vom 23.06.2022 (Seite 26)	Seite 7
Vier Agrarpreise für das Salzkammergut OÖNachrichten vom 23.06.2022 (Seite 32)	Seite 8
Vier Agrarpreise für Salzkammergut nachrichten.at vom 23.06.2022	Seite 9
Aida Naghilou erhält Auszeichnung des Plastic Surgery Research Council meduniwien.ac.at vom 23.06.2022	Seite 10
Transformation der Landschaft nextroom.at vom 23.06.2022	Seite 12
Schreck, igitt und pfui! Der Standard vom 23.06.2022 (Seite 7)	Seite 13
Raus aus der Kurzfristigkeit Kronen Zeitung vom 22.06.2022 (Seite 16-22)	Seite 14
Mikrobiologin Christa Schleper zu Österreichs Wittgenstein-Preisträgerin 2022 gekürt ots.at vom 22.06.2022	Seite 15
Eigener Ökobeirat für Skitourismus-Region orf.at vom 22.06.2022	Seite 19
Timber Construction Europe begrüßt Institute of Carpenters holzbauaustria.at vom 22.06.2022	Seite 21
Die Vjosa: Wie einer der letzten großen Wildflüsse Europas gerettet wurde profil.at vom 22.06.2022	Seite 22
Pongauer Skiregion arbeitet an Klimaneutralität meinbezirk.at vom 22.06.2022	Seite 26
START-Exzellenzförderungen: Je 1,2 Millionen Euro für aufstrebende Spitzenforscher:innen aus Graz, Innsbruck, Salzburg und Wien fwf.ac.at vom 22.06.2022	Seite 28
Die BOKU auf dem Weg zur Klimaneutralität science.apa.at vom 22.06.2022	Seite 30
Bodenbedarf zur Ernährungssicherung in Österreich ages.at vom 22.06.2022	Seite 32

"Österr. BauernZeitung" Nr. 25/2022 vom 23.06.2022 Seite 4 Ressort: WIRTSCHAFT Bund, Burgenland, Kärnten, NÖ/Wien/Bgld., OÖ, Salzburg, Steiermark, Tirol/Vbg, Vorarlberg

Eine Landwirtschaft - viele Herausforderungen

"Ukraine, Umwelt, Ungerechtigkeit -wie krisenfest ist unsere (Bio-)Landwirtschaft?" So lautete der Titel einer Podiumsdiskussion, welche von Studierenden der Hochschülerschaft der Universität für Bodenkultur Wien in Zusammenarbeit mit Kollegen der Universität Kassel ausgerichtet wurde. Für das Podium konnten Bernhard Freyer, Institutsleiter für Ökolandbau und Georg Strasser, Präsident des Österreichischen Bauernbundes, ebenso gewonnen werden wie Isabella Gusenbauer vom Ernährungsrat Wien, Susanne Maier, Geschäftsführerin von Bio Austria sowie Marcus Kucera, der im Landwirtschaftsministerium für internationale Agrar-und Handelspolitik verantwortlich zeichnet.

Im offenen Diskurs stellten sich alle Anwesenden den Fragen der Studierenden aus Kassel und Wien. Umfangreich und komplex - so lassen sich die besprochenen Themen zusammenfassen. Von Grundsätzlichem, wie etwa der Produktionseffizienz des Ökolandbaus, über die derzeitigen Verwerfungen auf den Weltmärkten und deren Ursachen bis hin zur prekären Versorgungssituation im globalen Süden. Äußerst spannend stellte sich der Austausch zweier Welten, zwischen Wissenschaft und Politik bzw. Wirtschaft dar. Dazu Georg Strasser: "Die Politik kann nur einen Rahmen vorgeben. Über ihre Ernährung und die Konsequenzen daraus entscheiden die Bürger letztlich selbst."

Diskutierten mit Studierenden: Marcus Kucera, Georg Strasser.

"Österr. BauernZeitung" Nr. 25/2022 vom 23.06.2022 Seite 9 Ressort: OBERÖSTERREICH OÖ

OÖ Agrarpreis 2022: Mit Weitblick und Innovationsgeist zum Erfolg

Oberösterreichs Land-und Forstwirtschaft ist überaus innovativ. Das zeigte sich durch den diesjährigen OÖ Agrarpreis, für den es 135 Einreichungen gab - fast doppelt so viele wie zuletzt im Jahr 2019. 15 Betriebe wurden nun mit einer Auszeichnung bedacht.

Seit knapp 30 Jahren gibt es in Oberösterreich den Agrarpreis, vergeben wird er alle drei Jahre. Er zeigt Erfolgskonzepte aus der heimischen Landwirtschaft und bietet den Preisträgern eine Bühne, sich vor einem breiten Publikum zu präsentieren.

Klimaschutz erstmals im Fokus bei den Auszeichnungen

"Die Verleihung des OÖ Agrarpreises 2022 ist eine Leistungsschau. Unsere 15 Preisträger zeigen, wie vielfältig, modern, leistungsfähig und auch ideenreich die Landwirtschaft ist", sagt Agrarlandesrätin Michaela Langer-Weninger. Sie hat das Generationen-

WEITERE PREISTRÄGER

Projekt "OÖ Agrarpreis" mit teils neuen Kategorien in die vernetzte, kommunikative Zukunft versetzt. So wurden heuer neben den Kategorien "Einkommen" und "Produktivität" auch erstmals in der Kategorie "Klimaschutz" erste, zweite und dritte Plätze sowie je ein Anerkennungspreis vergeben, in der Sonderkategorie "Online-Auftritt" wurden drei Preise verliehen.

Hubert Huber, Leiter der Abteilung Land-und Forstwirtschaft: "Die Vergabe des OÖ Agrarpreises ist jedes Mal wieder spannend. Seit dem letzten Mal im Jahr 2019 hat sich viel in der oberösterreichischen Landwirtschaft getan. Die zahlreichen und vielfältigen Bewerbungen haben das allen Beteiligten vor Augen geführt. Ich freue mich, dass ich

Produktivität: 2. Preis: Tierwohl Mastschweinestall, Petra Bauer, 4722 Peuerbach 3. Preis: Neustifter Biopute, Simon Holzner, 4443 Maria Neustift Anerkennung: Bio Zuchtschweine Stall, Christof Krenn, 4161 Ulrichsberg Einkommen: 2. Preis: Efi Hofladen, Lebens.mittel.punkt Eferding, 4070 Eferding 3. Preis: Federnveredelung mit Daunenshop, Heidi Hebesberger, 4542 Nußbach Anerkennung: Ein kleines Glas mit schwarzem Deckel, Sommer GesbR, 4442 St. Ulrich Klimaschutz: 2. Preis: Babyfisch.at, Andrea und Stefan Obermair, 4642 Sattledt 3. Preis: Schulmilch im neuen rPET-Becher, ARGE Schulmilch, 4324 Rechberg Anerkennung: Klee.Kraft. Werk, Wolfgang Mader, 4492 Hofkirchen Sonderpreise Online-Auftritt: Moosberger Pilzmanufaktur, Julia Scharner, 4222 St. Georgen an der Gusen; Blech-Kuh Milchautomat, Marlene Perndorfer, 4721 Altschwendt, ABZ Salzkammergut goes Tik Tok, ABZ Salzkammergut, 4813 Altmünster

in meiner Funktion dazu beitragen kann, Mutmacher und Erfolgsbeispiele vor den Vorhang zu holen."

Die Auswahl und Reihung der insgesamt 15 Preisträger erfolgte durch eine siebenköpfige Fachjury unter dem Vorsitz von Universitätsprofessor Siegfried Pöchtrager. In den Hauptkategorien gab es für die Sieger jeweils 3000 Euro Preisgeld, 2000 Euro für Platz zwei und 1500 Euro für Platz drei. Die Anerkennungspreise wurden mit je 1000 Euro honoriert, die drei Preise in der Sonderkategorie waren je 1500 Euro wert.

Die drei Erstplatzierten in den Hauptkategorien

Simon Floß aus Andorf gewann in der Kategorie Produktivität. Er erhielt den Preis für seinen im Herbst 2021 neu errichteten Mastrinder-und Schweinestall, bei dem großen Augenmerk auf Tierwohl und Arbeitsergonomie gelegt worden ist.

Magdalena und Thomas Steinbauer aus Ottnang am Hausruck wurden in der Kategorie Einkommen ausgezeichnet. Sie betreiben die Biokräuterei Mathiasnhof mit Direktvermarktung der Kräuterprodukte sowie Urgetreide, Öl- und Eiweißfrüchte. Angeboten werden auch Schule am Bauernhof und verschiedene Workshops. Außerdem wird gerade der alte Schweinestall adaptiert, um mehr Platz zu schaffen. So soll es am Mathiasnhof künftig auch Urlaub am Bauernhof geben.

In der Kategorie Klimaschutz wurde Reinhard Altmaninger für nachhaltige Energiegewinnung für seinen Hühnerstall -er hat 10.500 Freilandhühner und 13.500 Bodenhaltungshühner - zum Sieger gekürt. Die betriebseigene Trocknungsanlage für das selbst angebaute Hühnerfutter wird mit einer Hackschnitzelheizung und dem eigenen Strom von der Photovoltaikanlage betrieben.

GABI CACHA

Michaela Langer-Weninger, Agrarlandesrätin

Von oben: Simon Floß (Sieger Produktivität), Magdalena und Thomas Steinbauer (Sieger Einkommen), Reinhard Altmaninger senior und junior (Sieger Klimaschutz)

"Österreich" vom 23.06.2022 Seite 17 Ressort: Serie Umwelt CityOÖ, Oberösterreich, Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Salzburg, Burgenland

Bio-Diversität braucht die Brachflächen

ERNÄHRUNGSSICHERHEIT: Österreichs Biodiversitätsrat will strikte Beibehaltung der 9.000 Hektar Brachflächen.

Für die Artenvielfalt ist es wichtig, dass nicht jede Naturfläche beackert wird.

Brüssel/Moskau/Wien. Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine ist Auslöser dafür, dass die Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) eine Verschärfung der weltweiten Ernährungskrise prognostiziert. Vor allem Bewohner des globalen Südens werden davon verstärkt betroffen sein.

EU-Freigabe. Die Europäische Kommission gab für das Jahr 2022 jene Brachflächen zur uneingeschränkten landwirtschaftlichen Produktion frei, die bislang vorrangig ökologischen Zielen dienten. Die so angestrebte Ausweitung der Agrarproduktion sollte zur globalen Ernährungssicherheit beitragen -ein anscheinend naheliegendes Ziel, das aber aus Sicht namhafter Umweltwissenschaftler sehr kritisch hinterfragt wird.

Erhalt der Brachflächen wichtig für Artenvielfalt

Biodiversität. Der Österreichische Biodiversitätsrat, dabei sind wichtige Wissenschaftler von Wiens Universität für Bodenkultur (BOKU) und Ökologen aus allen Teilen Österreichs, schlägt jetzt Alarm. Die Verordnung betrifft in Österreich Brachflächen von insgesamt ca. 9.000 Hektar (90 Quadratkilometer, entspricht einem Viertel der Fläche von Wien).

Diese Flächen sind nun zur Produktion aller landwirtschaftlichen Kulturen im Rahmen der gesetzlichen Standards freigegeben worden.

Dabei ist auch der Pflanzenschutz mit chemischsynthetischen Wirkstoffen und die Düngung mit mineralischen Düngemitteln erlaubt. "Bis vor kurzem wurde die Stilllegung von Flächen als Brachen von der EU unterstützt. Denn erst die langfristige Existenz von Brachflächen wirkt sich positiv auf die Bodenqualität (Bodenstruktur), die im Boden gebundene CO₂-Menge, den Wasserhaushalt und den Erhalt der Biodiversität aus", sagt Nina Weber vom Österreichischen Biodiversitätsrat. Die Brachen sind wichtige Rückzugsräume für Insekten, Vögel und Feldtiere - die braucht es für ein gesundes Ökosystem.

Der Admiral ist ein bekannter Schmetterling -er liebt Brachen.

Rebhuhn: Vier Fünftel weniger der Insektenfresser seit 1998.

Singvogel Fink Bäume und Sträucher sind wichtiger Lebensraum für Tiere.

*"Bezirksrundschau" Nr. 25 vom 23.06.2022 Seite: 20,21 Ressort: Urfahr-Zentrum / Pöstlingberg im Zoom
StadtRundschau Linz, StadtRundschau Urfahr*

"Ein Schild alleine reicht nicht"

Der neue Verkehrsreferent plant einen neuen Anlauf für die Verkehrsberuhigung der Hauptstraße.

LINZ. Einer der großen "Evergreens" in der Linzer Stadtpolitik ist die Verkehrsberuhigung der Urfahrner Hauptstraße. Anders als musikalische Dauerbrenner ist die regelmäßige Wiederkehr des Themas ein Ärgernis, erinnert sie doch an das ungelöste Problem: Tausende Autos quälen sich täglich durch die Einkaufsstraße, deren Flair dadurch massiv leidet. Mit Vizebürgermeister Martin Hajart (ÖVP) nimmt sich nun ein neuer Verkehrsreferent der Sache an. Er kann dabei auf jede Menge Vorarbeiten zurückgreifen. Bei einer Anrainerbefragung haben sich 2018 rund 41 Prozent der Anrainer für eine Fußgängerzone ausgesprochen, rund 22 Prozent für eine Begegnungszone nach Vorbild der Herrenstraße. Nur 19 Prozent wollten damals am Ist-Zustand festhalten, 14 Prozent eine "Verkehrsberuhigung light". 498 der rund 1.800 Bewohner und Unternehmer haben sich beteiligt.

Rechtlich bindend ist das Ergebnis freilich nicht. Für Hajart ist es zudem zu "unklar" ausgefallen. Ebenfalls auf Hajarts Schreibtisch landeten die Resultate eines Ideenwettbewerbs. 2019 haben sich Studierende der Universität für Bodenkultur (BOKU Wien) über die Hauptstraße den Kopf zerbrochen. "Das sind aber nur sehr grobe Studien und Visualisierungen", so Hajart. Nun soll es ein externer Verkehrsplaner richten und einen konkreten Plan ausarbeiten. Hajart tendiert zwar zu einer Begegnungszone, aber: "Wenn mir der Verkehrsplaner plausibel erklärt, dass eine Fußgängerzone die beste Lösung ist, dann bin ich offen." Klar ist, dass es mit einem Schild nicht getan ist und eine echte Verkehrsberuhigung auch bauliche Maßnahmen notwendig macht. Liegt ein Plan auf dem Tisch, sollen in einem weiteren Schritt die Betroffenen, also Anwohner, Unternehmer, Gastwirte und andere "Stakeholder" eingebunden werden. Für die Straßenraumgestaltung der Hauptstraße in Urfahr sind im aktuellen Doppelbudget 500.000 Euro vorgesehen.

Bild: Für diese Vision einer Fußgängerzone haben sich 2018 die meisten der befragten Anrainer, konkret 41,37 Prozent, ausgesprochen.

Bild: Fußgänger haben es in der Hauptstraße oft nicht leicht.

"Oberösterreichische Nachrichten" vom 23.06.2022 Seite: 26 Ressort: Oberösterreich Salzkammergut Nachrichten

Vier Agrarpreise für Salzkammergut

Biokräuterei, nachhaltige Energiegewinnung, Schulmilchprojekt und Online-Auftritt

Salzkammergut. Der OÖ Agrarpreis hat Tradition. Seit knapp 30 Jahren gibt es ihn nun. Vergeben wird er alle drei Jahre, so auch heuer wieder. Aus dem Salzkammergut wurden zwei Betriebe, eine Arbeitsgemeinschaft sowie eine Schule ausgezeichnet. Mit 135 Einreichungen für den Agrarpreis 2022 gab es einen neuen Rekord. "Die Land- und Forstwirtschaft ist ein bunter und lebendiger Wirtschaftszweig, besonders hier in Oberösterreich - die zahlreichen Bewerbungen bestätigen dies", freut sich Agrar-Landesrätin Michaela Langer-Weninger (im Bild ganz rechts).

Die Reihung und Auswahl der 15 Preisträger in insgesamt vier Kategorien erfolgte durch eine Fachjury unter Vorsitz von Universitätsprofessor Siegfried Pöchtrager (BOKU Wien). Über den mit 3000 Euro dotierten Hauptpreis in der Kategorie "Einkommen" dürfen sich Magdalena und Thomas Steinbauer aus Ottnang am Hausruck für ihr Projekt Biokräuterei Mathiasnhof freuen. In der Kategorie "Klimaschutz" ging der Preis an Reinhard Altmaninger aus Gschwandt für seine nachhaltige Energiegewinnung für den Hühnerstall. Einen dritten Preis und damit 1000 Euro bekam ebenfalls in der Kategorie "Klimaschutz" die ARGE Schulmilch aus Mondsee für Schulmilch im neuen rPET-Becher.

Groß war auch der Jubel im Agrarbildungszentrum (ABZ) Salzkammergut in Altmünster, die den mit 1500 Euro dotierten Sonderpreis für ihren Online-Auftritt verliehen bekam. Federführend dabei waren mit Nadine Danbauer (im Bild 3. v. links) und Wolfgang Stadler (2. v. links) zwei Schüler des zweiten Jahrgangs. Ihre Projektbegleiterin Annemarie Hochmair (3. v. rechts), Lehrkraft für Social Media, stand den involvierten Schülern dabei unterstützend zur Seite.

Bei der Preisverleihung ebenfalls dabei: Franz Waldenberger (ganz links), ABZ-Direktorin Barbara Mayr (Mitte) und Altmünsters Bürgermeister Martin Pelzer (2. v. rechts). (gs)

Bild: Der Sonderpreis in der Kategorie "Online" ging an das Agrarbildungszentrum Salzkammergut in Altmünster unter Direktorin Barbara Mayr (Mitte). Foto: Land OÖ

"Oberösterreichische Nachrichten" vom 23.06.2022 Seite: 32 Ressort: Schnelle Seite Steyrer Zeitung, Linzer Nachrichten, Innviertler Nachrichten, Mühlviertler Nachrichten, Welser Zeitung, Salzkammergut Nachrichten

Vier Agrarpreise für das Salzkammergut

salzkammergut

Seit knapp 30 Jahren gibt es den oberösterreichischen Agrarpreis. Mit 135 Einreichungen für den Agrarpreis 2022 gab es einen neuen Rekord. Aus dem Salzkammergut wurden zwei Betriebe, eine Arbeitsgemeinschaft sowie eine Schule ausgezeichnet. Die Auswahl der 15 Preisträger in vier Kategorien erfolgte durch eine Fachjury unter Vorsitz von Uniprofessor Siegfried Pöchtrager. Über den mit 3000 Euro dotierten Hauptpreis in der Kategorie "Einkommen" dürfen sich Magdalena und Thomas Steinbauer aus Ottnang/H. freuen. »nachrichten.at/salzkammergut

Bild: Foto: Land OÖ

"nachrichten.at" gefunden am 23.06.2022 00:18 Uhr

Vier Agrarpreise für Salzkammergut

SALZKAMMERGUT. Biokräuterei, nachhaltige Energiegewinnung, Schulmilchprojekt und Online-Auftritt Der OÖ Agrarpreis hat Tradition.

Seit knapp 30 Jahren gibt es ihn nun. Vergeben wird er alle drei Jahre, so auch heuer wieder. Aus dem Salzkammergut wurden zwei Betriebe, eine Arbeitsgemeinschaft sowie eine Schule ausgezeichnet. Mit 135 Einreichungen für den Agrarpreis 2022 gab es einen neuen Rekord. "Die Land- und Forstwirtschaft ist ein bunter und lebendiger Wirtschaftszweig, besonders hier in Oberösterreich – die zahlreichen Bewerbungen bestätigen dies", freut sich Agrar-Landesrätin Michaela Langer-Weninger (im Bild ganz rechts).

Die Reihung und Auswahl der 15 Preisträger in insgesamt vier Kategorien erfolgte durch eine Fachjury unter Vorsitz von Universitätsprofessor Siegfried Pöchtrager (BOKU Wien). Über den mit 3000 Euro dotierten Hauptpreis in der Kategorie "Einkommen" dürfen sich Magdalena und Thomas Steinbauer aus Ottnang am Hausruck für ihr Projekt Biokräuterei Mathiasnhof freuen. In der Kategorie "Klimaschutz" ging der Preis an Reinhard Altmaninger aus Gschwandt für seine nachhaltige Energiegewinnung für den Hühnerstall. Einen dritten Preis und damit 1000 Euro bekam ebenfalls in der Kategorie "Klimaschutz" die ARGE Schulmilch aus Mondsee für Schulmilch im neuen rPET-Becher.

Groß war auch der Jubel im Agrarbildungszentrum (ABZ) Salzkammergut in Altmünster, die den mit 1500 Euro dotierten Sonderpreis für ihren Online-Auftritt verliehen bekam. Federführend dabei waren mit Nadine Danbauer (im Bild 3. v. links) und Wolfgang Stadler (2. v. links) zwei Schüler des zweiten Jahrgangs. Ihre Projektbegleiterin Annemarie Hochmair (3. v. rechts), Lehrkraft für Social Media, stand den involvierten Schülern dabei unterstützend zur Seite.

Bei der Preisverleihung ebenfalls dabei: Franz Waldenberger (ganz links), ABZ-Direktorin Barbara Mayr (Mitte) und Altmünsters Bürgermeister Martin Pelzer (2. v. rechts).

Der Sonderpreis in der Kategorie "Online" ging an das Agrarbildungszentrum Salzkammergut in Altmünster unter Direktorin Barbara Mayr (Mitte).

"meduniwien.ac.at" gefunden am 23.06.2022 08:22 Uhr

Aida Naghilou erhält Auszeichnung des Plastic Surgery Research Council

Home Über Uns News 2022 Aida Naghilou erhält Auszeichnung des Plastic Surgery Research Council

(Wien, 23-06-2022) Aida Naghilou, PostDoc in der Arbeitsgruppe von Christine Radtke, Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie der MedUni Wien, wurde bei der 67. Jahrestagung des Plastic Surgery Research Councils in Toronto für die beste Kurzpräsentation (Quickshot-Präsentation) ausgezeichnet.

Die erfolgreiche Behandlung von peripheren Nervenverletzungen ist eine der größten Herausforderungen in der Medizin. Eine der Methoden zur chirurgischen Behandlung eines verletzten Nervs ist die Verwendung von Nervenconduits. Dabei handelt es sich um Röhren, die das Wachstum von Zellen und Nervenfasern unterstützen. Filamentmaterialien, wie z.B. Fasern, die innerhalb von Nervenconduits verwendet werden, tragen dazu bei, das Ergebnis der Regeneration zu verbessern.

Das Studienteam verwendet dazu Spinnenseide als ein von der Natur vorgegebenes Filamentmaterial in Nervenconduits. Die Schwann-Zellen, die ein wichtiger Teil des Nervenregenerationsprozesses sind, haften an der Spinnenseide und bewegen sich gezielt entlang der Spinnenseide. Obwohl diese Eigenschaften einzigartig sind, ist Spinnenseide immer noch ein natürliches Material mit begrenzter Verfügbarkeit. Für die Herstellung einer synthetischen Alternative müssen die Gründe für die Akzeptanz von Spinnenseide durch Schwann-Zellen geklärt werden.

In diesem interdisziplinären Projekt wollen die ForscherInnen herausfinden, welche Materialeigenschaften für den Erfolg von Spinnenseide bei der Nervenregeneration verantwortlich sind. Dazu verwenden sie Seiden von verschiedenen Spinnen, um zu untersuchen, ob sie die Schwann-Zellen in Zellkulturexperimenten unterstützen können. Darüber hinaus untersuchen sie die chemischen, mechanischen, strukturellen und morphologischen Eigenschaften der Spinnenseiden. So wird klar, welche Eigenschaften ein synthetisches Material für die medizinische Anwendung besitzen sollte. In diesem Projekt konnten Aida Naghilou und ihre KollegInnen zeigen, dass die Kristallinität und die Morphologie der Seide zwar keinen Einfluss auf die Adhäsion und Proliferation von Schwann-Zellen haben, dass aber die Proteinstruktur und die Steifigkeit der Seide für die Bewegung von Schwann-Zellen entscheidend sind und bei der Herstellung von synthetischen Materialien berücksichtigt werden müssen.

Diese Arbeit war eine Zusammenarbeit der MedUni Wien mit der Uni Wien, der BOKU und dem Europäischen Synchrotron (ESRF).

Zur Person

Aida Naghilou studierte in Teheran, Iran, Chemie und beendete das Masterstudium an der Universität Wien, wo sie auch promovierte und sich auf physikalische und Materialchemie konzentrierte. Nach ihrem PhD arbeitete sie als Senior Lecturer und begann dann 2019 an der MedUni Wien als PostDoc in der Gruppe von Christine Radtke in den Bereichen Tissue Engineering und Materialwissenschaften zu arbeiten. Sie ist Co-Autorin eines FWF-Projekts mit Radtke als Principal Investigator, das im Jahr 2020 angenommen wurde. Die ausgezeichnete Arbeit ist Teil dieses FWF-Projekts. Dies ist bereits ihr zweiter Preis vom PSRC, sie gewann den Best Non-PRS Article des Plastic Surgery Research Councils im September 2020 als Anerkennung für eine herausragende Publikation. Sie hat auch Preise vom European Materials Research Council und der Deutschen Bunsen-Gesellschaft für physikalische Chemie gewonnen.

Naghilou engagiert sich aktiv in der Wissenschaftskommunikation mit zahlreichen Vorträgen und Veranstaltungen bei z.B. Pint of Science, Wiener Schulen als young science Botschafterin, Dr. Hans Riegel Stiftung, Brain Awareness Week, und Lange Nacht der Forschung. Sie und ihre Gruppe posten regelmäßig Beiträge zur Wissenschaftskommunikation auf Instagram @spiders_and_nerves.

"nextroom.at" gefunden am 23.06.2022 00:06 Uhr

Transformation der Landschaft

In einer Kooperation mit dem Institut für Landschaftsarchitektur der BOKU, Wien und dem Verein zur Förderung des Bildhauerhauses in St. Margarethen zeigt der Architektur Raumburgenland unter dem Titel „Transformation der Landschaft | Entwürfe für den Freiraum rund um das Bildhauerhaus St. Margarethen“ Entwürfe von Student:innen der BOKU Wien.

teilen auf

Weiterführende Links:

ARCHITEKTUR RAUMBURGENLAND

"Der Standard" vom 23.06.2022 Seite 7 Ressort: Inland Von: Anna Giulia Fink, Markus Rohrhofer Bundesland

Schreck, igitt und pfui!

Es knurrt der Wolf, es schlängelt sich die Schlange, es sticht die Zecke, und die Gelse kann Sommerabende verderben. Die Natur lebt -und der Mensch hat ein Problem damit. Experten raten zu mehr Gelassenheit im Grünen.

Hans Esterbauer ist im sommerlichen Dauereinsatz. Bis zu sechs Mal pro Tag ist der pensionierte Berufssoldat im Moment im Grün dieses Landes unterwegs - vorwiegend um Schlangen einzufangen. Esterbauer ist hochoffizieller Blaulicht-Reptilienexperte. Kriecht und fleucht es auffällig, können Verunsicherte die Handynummer des Steyrers wählen.

Am Montag dieser Woche ereilte Esterbauer der Hilferuf aus Marchtrenk in Oberösterreich. Ein Hundebesitzer war beim Anblick einer Schlange in einem kleinen Waldstück in Panik geraten: Er vermutete, eine Hornotter gesichtet zu haben. Die örtliche Feuerwehr sperrte umgehend das Gebiet großräumig ab. Hans Esterbauer begab sich auf Spurensuche -und fand nichts. "Aber das war mir schon auf der Hinfahrt klar", erzählt er.

Die Hornotter komme schließlich in kleinen Habitaten in der Südsteiermark und in Oberkärnten vor. "Aber sicher nicht in Marchtrenk", führt der Schlangengenexperte aus. In diesem Jahr gebe es an sich durchaus extrem viele Schlangen: Der vergangene Winter fiel mild aus, die Mauspopulationen seien entsprechend groß: "Das freut die Schlange." Esterbauer rät dennoch zu Gelassenheit, die allermeisten Schlangen seien ungefährlich und zudem sehr scheu. Wer sich fürchte, den versuche er am Telefon zu besänftigen: "Ruhig bleiben, das Tier beobachten und nicht gleich mit dem Spaten zerlegen", rät er dann.

Esterbauer sagt, er beobachte eine generelle, immer stärker spürbare Entfremdung der Menschen von der Natur. Die Beziehung zwischen Tier und Mensch hat sich im Lauf der Zeit immer wieder verändert -auch heute ist das Verhältnis voller Missverständnisse. Durch die Urbanisierung der Gesellschaft kenne der Mensch manche Tiere und vor allem Wildtiere nur aus Erzählungen, stellt auch Klaus Hackländer fest, Leiter des Instituts für Wildbiologie und Jagdwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien: die Zecke etwa oder den Wolf.

"Wenn aber einmal echte Begegnungen stattfinden und wir merken, dass uns die Tiere nicht gefährlich werden, dann gewöhnen wir uns schnell an sie." So gehöre das Wildschwein im Osten Wiens inzwischen zum Stadtbild dazu. Mit Tieren, die uns durchaus gefährlich werden können, sei das freilich schwieriger, sagt Hackländer. Den Umgang mit dem Wolf zum Beispiel "müssen wir nach 150 Jahren erst wieder lernen".

"Kronen Zeitung" vom 22.06.2022 Seite 16,20,22 Ressort: Lokal Von: HELGA KROMP-KOLB Bgld, Wi Mitte, Wi Nord, Wi West, Wi Süd, N.Ö., O.Ö., Linz, Sbg, Ti, Vbg

Klimakrise Fragen & Antworten

Raus aus der Kurzfristigkeit

Helga Kromp-Kolb ist Professorin an der Universität für Bodenkultur in Wien und Österreichs führende Expertin für Klimaschutz.

Wenn eine Krise die andere ablöst und die zugrunde liegenden Probleme nie gelöst werden, gewinnt kurzfristiges Denken immer mehr Bedeutung.

Damit kann man aber typischerweise diese Probleme nicht lösen, schon gar nicht solche wie die Klimakrise. Das bedeutet, dass sich das Chaos ungelöster Probleme erhöht, das Denken kurzfristiger und die Lösung unwahrscheinlicher wird. Das scheint derzeit in der Politik zu passieren – nicht nur in Österreich.

Sie kennen das vielleicht auch aus eigener Erfahrung? Es stürmen immer mehr Aufgaben auf Sie ein, Sie fangen viele Sachen an, bringen aber nichts zu Ende, weil schon das Nächste eine Bearbeitung erfordert. Die Belastung wird immer größer. Dann ist es gut, aus dieser selbstverstärkenden Schleife auszubrechen – z. B. indem man einen Spaziergang macht, auch wenn man glaubt, sich diese „Auszeit“ nicht leisten zu können. Damit bricht man aus dem kurzfristigen Denken aus, und der Kopf wird wieder klarer.

Man kann die Anforderungen auf ihr rechtes Maß zurückstutzen und die notwendige Mittel- und Langfristperspektive gewinnen. Das gibt die Ruhe, überlegt zu handeln. Vielleicht sollten sich auch Politiker eine entscheidungsfreie Zeit gönnen, um dem kurzfristigen Denken zu entkommen und echte Problemlösungen zu ermöglichen?

"ots.at" gefunden am 22.06.2022 21:08 Uhr

Mikrobiologin Christa Schleper zu Österreichs Wittgenstein-Preisträgerin 2022 gekürt

Wissenschaftsfonds FWF zeichnet weitere sechs Spitzenforscher:innen mit dem START-Preis aus

Wien (OTS) - Österreichs höchstdotierte Wissenschaftspreise sind vergeben: Der Wissenschaftsfonds FWF zeichnet auf Empfehlung einer internationalen Fachjury sieben Preisträger:innen aus – mit einem Wittgenstein-Preis sowie sechs START-Preisen. Wissenschaftsminister Martin Polaschek und FWF-Präsident Christof Gatringer übergaben heute den mit 1,5 Millionen Euro dotierten Wittgenstein-Preis an die Mikrobiologin Christa Schleper, die damit ihre Forschung an der Weltspitze weiter ausbauen wird. Insgesamt bringt der FWF durch das Wittgenstein- und das START-Programm Forschungsvorhaben mit einem Fördervolumen von rund neun Millionen Euro ins Rollen.

„Ich freue mich riesig über die Auszeichnung durch die internationale Jury des Wissenschaftsfonds FWF“, so Christa Schleper in einer ersten Reaktion. „Der Wittgenstein-Preis gibt mir und meinem ganzen Team viel Freiraum, uns noch an einige der unbeantworteten Fragen der Biologie zu wagen“, so Schleper weiter. „Wir erforschen, warum Mikroorganismen, also die aller kleinsten und aller ältesten Lebewesen der Erde, eine so große Rolle im Ökosystem spielen. Es ist mir ein Anliegen, mich mit unseren Erkenntnissen nicht nur an die Fersen der Evolution zu heften, sondern auch einen Beitrag für die Biodiversität und den Klimaschutz von morgen zu leisten“, so Schleper abschließend.

„Ich gratuliere der Wittgenstein-Preisträgerin Christa Schleper von der Universität Wien sowie den sechs mit den START-Preisen prämierten Forschenden ganz herzlich zu ihren Auszeichnungen“, so Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungsminister Martin Polaschek, der die Bedeutung der beiden Preise für die Forschung in Österreich unterstreicht. „Der Wittgenstein-Preis ist das österreichische Pendant zum Nobelpreis und ermöglicht, hier in Österreich Wissenschaft von Weltformat voranzubringen und exzellente Teams an den Universitäten und Forschungsstätten aufzubauen. So entstehen nicht nur wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse, sondern auch wertvolle Impulse für den Innovations- und Wirtschaftsstandort Österreich“, so der Bundesminister.

„Der Wittgenstein-Preis ist die Bestätigung eines herausragenden wissenschaftlichen Lebenswerks, das im Falle von Christa Schleper noch viele weitere Entdeckungen in ihrem Forschungsfeld erwarten lässt“, so FWF-Präsident Christof Gatringer, der auf die Aktualität von Christa Schlepers Forschung hinweist: „Christa Schleper arbeitet daran, bisher unerforschten Bereichen in der Biologie auf den Grund zu gehen. Ihre Erkenntnisse helfen, die Rolle der Mikroorganismen im Boden und ihren Einfluss auf das Klima besser zu verstehen“, so Gatringer abschließend.

Wittgenstein-Preisträgerin 2022: Den Einfluss der Mikroorganismen auf das Klima besser verstehen

Christa Schleper ist seit 2007 Professorin an der Universität Wien und Leiterin des Instituts für funktionelle und evolutionäre Biologie. Sie zählt zu den weltweit meistzitierten Forschenden Österreichs. Christa Schleper hat in Aachen und Konstanz Biologie studiert, in München am Max-Planck-Institut für Biochemie promoviert und in den USA, Norwegen und Deutschland geforscht und gelehrt. Sie ist gewähltes Mitglied der Amerikanischen Akademie für Mikrobiologie und Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Sie beschäftigt sich seit Beginn ihrer Laufbahn mit Archaeen – diese Mikroorganismen gehören zusammen mit Bakterien zu den ersten Lebewesen auf der Erde. Mit dem Wittgenstein-Preis des

FWF möchte sie die Grundlagenforschung zu neu entdeckten Archaeen ausbauen und neben ihrer evolutionären Bedeutung auch ihre Rolle im Ökosystem untersuchen. Ihre Erkenntnisse helfen, die Rolle der Mikroorganismen im Boden besser verstehen und künftig beispielsweise für eine nachhaltigere Landwirtschaft nutzen zu können.

Erfolgskarriere mit ERC Advanced Grant und mehreren FWF-Förderungen

In den letzten Jahren konnte Christa Schleper aufgrund ihrer exzellenten Forschungstätigkeit bereits mehrere FWF-Förderungen einwerben, darunter ein Doktoratskolleg, an dem neun Arbeitsgruppen beteiligt sind. 2016 erhielt sie einen renommierten ERC Advanced Grant des Europäischen Forschungsrates. Zu Schlepers Forschungsschwerpunkten zählen Ökologie, Molekularbiologie und Evolution von Archaeen, Virus-Wirt-Interaktionen sowie die Erforschung nicht kultivierbarer Mikroorganismen mithilfe der Metagenomik.

Jurybegründung: Bahnbrechende Beiträge zur mikrobiellen Ökologie

„Christa Schleper leistet einen außergewöhnlichen Beitrag auf dem Gebiet der mikrobiellen Ökologie. Ihre Studien über Archaeen haben zu bahnbrechenden Entdeckungen geführt und unser Verständnis des Stickstoffkreislaufs verbessert“, so die START/Wittgenstein-Jury in ihrer Begründung. Und weiter: „Mit dem Wittgenstein-Preis würdigen wir nicht nur den Pioniercharakter ihrer Forschung, der zur Entdeckung neuer Arten und ökologischer Nischen geführt hat, sondern auch die weitreichenden Auswirkungen auf die Zukunft dieses Forschungsbereichs.“

Die START/Wittgenstein-Jury besteht aus 13 internationalen Spitzenforscher:innen, darunter befinden sich mit Bruce Beutler und Stefan Hell auch zwei Nobelpreisträger. Vorsitzende der Jury ist Janet Wolff, University of Manchester, UK.

Österreichs höchstdotierter Wissenschaftspreis

Der Wittgenstein-Preis richtet sich an exzellente Forscher:innen aller Fachdisziplinen. Die mit 1,5 Millionen Euro dotierte Auszeichnung unterstützt die Forschung der Preisträgerin und garantiert Freiheit und Flexibilität bei der Durchführung. Forschende können so ihre Forschungstätigkeit auf international höchstem Niveau vertiefen.

Lernen Sie Österreichs neue Wittgenstein-Preisträgerin kennen

Ein Interview mit Christa Schleper, ein kurzes Video sowie eine Bildergalerie der Preisträgerin und Bilder der Urkundenübergabe mit Bundesminister Martin Polaschek und FWF-Präsident Gattringer finden Sie in Kürze unter www.fwf.ac.at bzw.

scilog.fwf.ac.at online.

START-Exzellenzförderungen: Je 1,2 Millionen Euro für aufstrebende Spitzenforscher:innen aus Graz, Innsbruck, Salzburg und Wien

Neben dem Wittgenstein-Preis vergab der Wissenschaftsfonds FWF auch die diesjährigen START-Exzellenzförderungen. Insgesamt sechs Wissenschaftler:innen konnten in dem hochkompetitiven Auswahlprozess aus 99 Anträgen reüssieren. Das Antragsvolumen betrug in Summe rund 116 Millionen Euro, davon kamen rund 53 Prozent aus dem Bereich Naturwissenschaften und Technik, 25 Prozent aus dem Bereich Biologie und Medizin sowie 22 Prozent aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Die sechs geförderten Projekte, drei davon werden von Frauen geleitet, kommen aus allen Fachdisziplinen und werden mit jeweils bis zu 1,2 Millionen Euro gefördert. Das START-Programm richtet sich an aufstrebende Spitzenforschende, denen die Möglichkeit gegeben wird, auf längere Sicht und finanziell abgesichert ihre Forschungen zu planen.

Die neuen START-Preisträger:innen im Überblick

William Barton

Ludwig Boltzmann Gesellschaft Innsbruck, Institut für Neulateinische Studien

Der Spezialist für Griechisch und Latein William Barton entschlüsselt mithilfe von künstlicher Intelligenz das verschollen geglaubte, auf Altgriechisch verfasste Tagebuch des Hellenisten Karl Benedikt Hase. Dadurch gewinnt der START-Preisträger neue Erkenntnisse über die griechische Sprache, die Geschichte der griechischen Literaturwissenschaft und die intellektuelle Kultur des 19. Jahrhunderts. William Barton arbeitet seit 2017 als Postdoc am Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien in Innsbruck. Der gebürtige Brite studierte am University College London und an der University of Calgary. 2015 promovierte er am Kings College London. Sein besonderes Forschungsinteresse gilt der altgriechischen Literatur seit der Renaissance.

Elfriede Dall

Universität Salzburg, Fachbereich für Biowissenschaften und Medizinische Biologie

Wenn das Protein Legumain außerhalb seines angestammten Ortes in der menschlichen Zelle nachgewiesen wird, leiden die Betroffenen mit hoher Sicherheit an Krebs oder Alzheimer. Die Mikrobiologin Elfriede Dall von der Universität Salzburg untersucht die Funktionen des Proteins in seiner ungewohnten Umgebung. Diese Funktionen sollen eingehend erforscht werden, um die Basis für Wirkstoffe in diesem Bereich zu legen. Elfriede Dall hat 2013 an der Universität Salzburg ihr Doktorat in Molekularbiologie abgeschlossen. Seit 2014 ist sie Senior Scientist an der Universität Salzburg. Bereits Dalls bisheriges, seit 2018 laufendes FWF-Projekt war der Erforschung von Legumain gewidmet.

Sandra Müller

Technische Universität Wien, Institut für Diskrete Mathematik und Geometrie

Die Mathematikerin Sandra Müller analysiert an der Technischen Universität Wien verschiedene Formen der Unendlichkeit, die aus der Mengenlehre resultieren. Dabei versucht sie, die Theorie der großen Kardinalzahlen und das Determiniertheitsaxiom – zwei theoretische Ansätze, die auf den ersten Blick wenig vereint – enger zu verknüpfen. In ihrem START-Projekt versucht sie, die theoretische Basis, auf der die Mathematik fußt, zu erweitern. Sandra Müller hat 2016 ihr Doktorat in Mathematik an der Universität Münster abgeschlossen. Bis 2021 war sie Postdoc, Universitätsassistentin und L'Oréal Austria Fellow an der Universität Wien. Seit 2021 ist die aus Deutschland stammende Wissenschaftlerin im Rahmen des FWF-Karriereprogramms Elise Richter an der TU Wien tätig.

Marcus Ossiander

Technische Universität Graz, Institut für Experimentalphysik

Mit Licht aus dem extrem ultravioletten Spektrum können ultrakurze Pulse erzeugt werden, was präzise Messungen auf atomaren Zeitskalen erlaubt. Doch für dieses Lichtspektrum gibt es keine geeigneten Linsen. Der Physiker Marcus Ossiander will Abhilfe schaffen, indem er neue Nanooptik einsetzt, die etwa in Virtual-Reality-Brillen verwendet wird. Marcus Ossiander hat in München sein Doktorat in Ultrakurzzeitphysik gemacht und forscht seit zweieinhalb Jahren an der Universität Harvard, wo er sich mit Metaoptik beschäftigt. Seine Arbeit verbindet neue technische Zugänge wie die Metaoptik mit sehr fundamentalen Fragen – eine „schöne Balance“, so der Forscher. Sein START-Projekt wird er an der Technischen Universität Graz umsetzen.

Stefan Pflügl

Technische Universität Wien, Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften

Der Biotechnologe Stefan Pflügl erforscht an der Technischen Universität Wien, wie fossile Rohstoffe in der chemischen Industrie durch nachhaltige Alternativen ersetzt werden können. Er greift dabei auf bakterielle Stoffwechselprozesse aus der Frühzeit der Erdgeschichte zurück. Nach Abschluss seiner Dissertation an der Universität für Bodenkultur Wien und Forschungsaufenthalten an der Universität Kent und der Technischen Universität München kam

er an die TU Wien, wo er sich mit nachhaltigen biologischen Prozessen beschäftigt. Er nutzt Bakterien, um aus Reststoffen Ausgangsprodukte für chemische Prozesse zu erzeugen.

Petra Sumasgutner

Universität Wien, Konrad Lorenz Forschungsstelle

Der Mensch greift auf viele Arten in die Natur ein. Die Verhaltensforscherin Petra Sumasgutner erforscht mit globalen Datensätzen an Sumpfohreulen und Kolkraben, wie Störungen durch den Menschen deren Nahrungssuche beeinflussen und welche Folgen das hat. Dabei kommt auch maschinelles Lernen zum Einsatz. Petra Sumasgutner ist seit 2020 Postdoc in der Abteilung für Kognitions- und Verhaltensbiologie an der Konrad Lorenz Forschungsstelle in Grünau im Almtal. 2014 promovierte sie an der Universität Wien im Fachbereich Zoologie. In den darauffolgenden Jahren forschte Sumasgutner im Rahmen von Stipendien an den Universitäten Turku und Kapstadt und war an Kooperationsprojekten mit der Universität Montpellier, Universität Lund, Universität Glasgow und der Universität Ulaanbaatar beteiligt.

Lernen Sie Österreichs neue START-Preisträger:innen kennen

Interviews mit allen START-Preisträger:innen finden Sie unter scilog.fwf.ac.at.

Der Wissenschaftsfonds FWF

Der Wissenschaftsfonds FWF ist Österreichs führende Organisation zur themenoffenen Förderung der Grundlagenforschung sowie der künstlerisch-wissenschaftlichen Forschung. In einem internationalen Peer-Review-Verfahren fördert der FWF jene Forschenden und Ideen, die aufgrund ihrer wissenschaftlichen Qualität wegweisend sind. Die gewonnenen Erkenntnisse stärken Österreich als Forschungsnation und legen eine breite Basis, um zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen besser begegnen zu können.

Rückfragen & Kontakt:

Der Wissenschaftsfonds FWF

Marc Seumenicht

Stv. Leiter Kommunikation, Pressesprecher

+43-1 505 67 40 - 8111 [marc.seumenicht @ fwf.ac.at](mailto:marc.seumenicht@fwf.ac.at) www.fwf.ac.at | scilog.fwf.ac.at

"orf.at" gefunden am 22.06.2022 12:33 Uhr

Eigener Ökobeirat für Skitourismus-Region

Online seit heute, 6.23 Uhr Snow Space Salzburg in Flachau, Wagrain und St. Johann/Alpendorf (Pongau) hat seinen Beirat für Umwelt, Klima und Biodiversität vorgestellt.

Das Gremium werde maximalen Einfluss auf die für Ökologie und Klimarelevanz relevanten Entscheidungen im Skigebiet haben, bekräftigte der Vorstandsvorsitzende der Snow Space Salzburg Bergbahnen AG, Wolfgang Hettegger.

Vorsitzende des Beirates ist Ulrike Pröbstl-Haider, Universitätsprofessorin für Landschaftsentwicklung an der Universität für Bodenkultur in Wien, die sich seit Jahrzehnten mit dem Thema Skitourismus und Naturraum beschäftigt. Die beiden weiteren Mitglieder sind der Experte für Vegetationstechnik und Begrünungen im Alpenraum, Florin Florineth, der bis zu seiner Emeritierung ebenfalls an der BOKU lehrte, sowie Thomas Bausch, Leiter des Alpenforschungsinstitutes in Seeshaupt (Bayern) und Direktor des Kompetenzzentrums Tourismus und Mobilität an der Freien Universität Bozen. Er ist Experte für Destinationsmanagement und beschäftigt sich auch mit dem Zusammenhang zwischen Klimawandel und der Entwicklung von Skigebieten.

Team hat Arbeit bereits aufgenommen

Die Pistenflächen in Flachau und St. Johann/Alpendorf wurden bereits kartografiert, um eine wissenschaftliche Basis für die Verbesserung der Biodiversität zu erhalten. Diese Untersuchung wird nächstes Jahr in Wagrain abgeschlossen. Wolfgang Hettegger hob die strategische Bedeutung des Beirates für sein Unternehmen hervor. „Wir wollen unser Skigebiet hin zur maximalen Nachhaltigkeit entwickeln. Experten, die mit der Kenntnis unserer Branche, aber mit dem Blick von außen ihre Kompetenzen einbringen, sind dabei eine große Hilfe. Sie unterstützen uns, die richtigen Zukunftsentscheidungen zu treffen“, betonte Hettegger.

Der Beirat bündelt Know-how und Erfahrung in einem Ausmaß, das man derzeit kaum übertreffen könne. Er sehe das Expertenteam mit vollem Elan bei der Arbeit und sei bereit, sich dieser Auseinandersetzung zu stellen und im Sinne des Beirates zu entscheiden, wo immer dies möglich sei.

Pröbstl: Beiträge zur Klimaneutralität realistisch

Ulrike Pröbstl-Haider, die auch Mitherausgeberin des vom Klima- und Energiefonds unterstützten Reports „Tourismus und Klimawandel“ ist, wies darauf hin, dass Wintersportdestinationen zugleich Verursacher und Betroffene des Klimawandels sind. Deshalb sei es auch nachvollziehbar, dass gerade die Seilbahnen ein besonderes Interesse daran haben, ihre Emissionen zu senken und zu einem Vorreiter im Tourismus zu werden.

Ein „Null-Emissions-Skitag“ vor Ort könne von den Seilbahnunternehmen erreicht werden. Pröbstl erinnerte daran, dass 80 Prozent der CO₂-Emissionen beim Sommer- und Winterurlaub in Österreich durch An- und Abreise verursacht werden. Die Reisenden könnten durch die Wahl ihres Reisemittels Verantwortungsbewusstsein für den Klimaschutz zeigen. Der Beirat werde dabei beraten, wie mehr klimaschonendes Reiseverhalten ausgelöst werden kann. Snow Space Salzburg habe durch Kooperationen mit den ÖBB und durch das regionale Skibusnetz für eine autofreie Mobilität während des Urlaubs erste Anreize gesetzt.

Florineth: Artenreiche Vegetation für Biodiversität

Der Experte für Vegetationstechnik und Begrünungen in alpinen Räumen Florin Florineth machte keinen Hehl daraus, dass die begonnene Kartierung der Pflanzengemeinschaften im Skigebiet und die Ortsbesichtigung Handlungsbedarf aufzeigen. Ziel sei es, für jeden Standort ein geeignetes Management festzulegen, das neben der zweimaligen Mahd auch die Kombination von Mahd und Beweidung vorsehe.

Darüber hinaus möchte Florineth die Vielfalt durch die Verwendung von speziellen Kräuter- und Blumen-Saatmischungen stärken. Der Experte regt auch an, die Flachdächer der Seilbahnstationen und Maschinenhallen zu begrünen, sofern diese nicht für die Energiegewinnung im Gebiet verwendet werden. Der biologische Umbau der genutzten Flächen müsse von Schulungen begleitet werden, um die Veränderungen mittel- und langfristig abzusichern.

Bausch: Rahmenbedingungen anpassen

Der Tourismusexperte Thomas Bausch betonte, dass Klimaneutralität und Nachhaltigkeit bei den Gästen der Wintersportgebiete an Bedeutung gewinnen. In Zukunft würden von den Seilbahnen, den Hotels und der Gastronomie mehr Nachhaltigkeit sowie Engagement beim Klimaschutz und der klimaschonenden Mobilität am Urlaubsort verlangt. Der Tourismus könne sich dieser Entwicklung, die mittlerweile alle Branchen herausfordere, nicht entziehen.

Nachhaltigkeit im Tourismus gefragt

Auch wenn die Gäste derzeit noch diffuse Bilder von Nachhaltigkeit und Klimaschutz im Urlaub hätten, seien die Erwartungen hoch. Vielfach werde Greenwashing durch Marketing vermutet. Glaubwürdiges, klimaschonendes Wirtschaften werde sich deshalb rasant zu einem Wettbewerbsfaktor entwickeln.

Dies sei gerade für den Wintertourismus von Bedeutung. Dessen Zielgruppe, die noch stark von den Babyboomern bestimmt ist, verändere sich bereits, so Bausch. Zum Beispiel werde die Anzahl jener deutschen Haushalte kleiner, die skifahren und sich einen einwöchigen Winterurlaub in den Alpen leisten. Heute reise bereits die Hälfte der Deutschen zwischen November und März in Warmwasserdestinationen, ein Viertel ziehe es in die Alpen. Wer jetzt konsequent und glaubwürdig mit Klimaneutralität und Nachhaltigkeit agiere, könne Gäste zurückgewinnen. Denn im Winter seien Flugreisen und Kreuzschiffahrten in warme Regionen besonders klimabelastend.

red, salzburg.ORF.at

"holzbauaustria.at" gefunden am 22.06.2022 10:57 Uhr

Timber Construction Europe begrüßt Institute of Carpenters

Der europäische Dachverband Timber Construction Europe (TCE) hat mit dem Institute of Carpenters (IOC) eine einjährige Probemitgliedschaft vereinbart. Das IOC mit Sitz in Wendover wurde bereits 1890 gegründet. Es vertritt die Interessen von Fachleuten aus dem britischen Holzhandwerk.

„Wir freuen uns sehr, dass wir mit dem Institute of Carpenters einen weiteren Partner in unserem europäischen Dachverband begrüßen dürfen“, betont der Präsident von Timber Construction Europe, Peter Aicher. „Ich bin überzeugt, dass der gemeinsame Austausch für unsere Arbeit bei TCE eine Bereicherung darstellt und wir für unsere Projekte wie den europäischen Qualifikationsrahmen wichtige Impulse erhalten. Je breiter wir aufgestellt sind, umso mehr Gehör finden wir zudem in der Politik. Beispielsweise wenn es darum geht, dass bei der Erarbeitung von Normen und Standards die Interessen des europäischen Holzbaus berücksichtigt werden.“

„Als Mitglied von Timber Construction Europe wollen wir die Verbindungen des Holzbaus auf europäischer Ebene stärken. Dazu bringen wir unser Know-how und unsere langjährige Erfahrung in die Arbeit des europäischen Dachverbandes ein“, betont Geoff Rhodes, Präsident des Institute of Carpenters

TCE befasst sich hauptsächlich mit der Optimierung der rechtlichen und normativen Marktzugangsbedingungen für den Holzbau und agiert in zwei thematischen Schwerpunkten: Bildung und Technologie. Dieses Ziel wird durch Wissenstransfer, Forschung und Entwicklung sowie Normungsarbeit erreicht.

Quelle: TCE

Ähnliche Artikel

An der Universität für Bodenkultur (BOKU) in Wien wurde vor Kurzem das Institut für Hochbau, Holzbau und kreislaufgerechtes Bauen neu gegründet. Die Leitung übernimmt Prof. Benjamin Kromoser.... Mehr lesen ...

Anfang November fand das erste digitale Holzbausymposium statt. Fast 500 Teilnehmer erfreuten sich dabei an sieben Vorträgen von ebenso vielen Experten. Die Themen rangierten dabei von der... Mehr lesen ...

Der Ministerrat von Rheinland-Pfalz hat bei einer Sitzung am 26. Mai einen Gesetzesentwurf unter anderem zur Änderung der Landesbauordnung im Grundsatz gebilligt. Insbesondere soll es eine... Mehr lesen ...

© Shutterstock.com/Sidorov Ruslan

"profil.at" gefunden am 22.06.2022 10:51 Uhr Von: Franziska Tschinderle

Die Vjosa: Wie einer der letzten großen Wildflüsse Europas gerettet wurde

Jahrelang kämpften Aktivisten gegen die Zerstörung der Vjosa – mit Erfolg. Wie haben sie das geschafft?

Es ist keine Übertreibung, zu sagen, dass in dem kleinen Dörfchen Brataj im Südwesten Albanien nichts, aber auch gar nichts los ist. Doch das wird sich sehr bald ändern, davon ist Qemal Malaj, seit 20 Jahren der Bürgermeister, überzeugt. Er hat mitangesehen, wie die Jungen allesamt abwanderten, um anderswo Arbeit zu finden, sodass heute nur noch etwa hundert Familien da sind, die als Hirten und Landwirte arbeiten. „Wenn es den Nationalpark einmal gibt, werden sie zurückkommen“, ist Malaj überzeugt.

Vor rund zehn Jahren bahnte sich ein Ereignis an, das Brataj für immer verändern könnte – bloß konnte niemand vorhersagen, wie es ausgehen würde. Rund um das Dorf von Bürgermeister Malaj entbrannte ein Kampf, der weit über die Grenzen Albanien Schlagzeilen machte. Im Zentrum des Konflikts stand der Fluss, der sich seit jeher unweit von Brataj der Adria entgegenschlängelt: die Vjosa. Die Wasserkraftindustrie wurde auf das ungenutzte Potenzial des Flusses aufmerksam. Albanien ist eines der ärmsten Länder in Europa, geplagt von Stromausfällen und fehlenden Auslandsinvestitionen. Was spricht dagegen, saubere Energie aus Flüssen zu gewinnen, einer Ressource, von der es im gebirgigen Land genug gibt? Zumal in Zeiten des Klimawandels?

Diese Fragen allein macht diese Geschichte noch nicht besonders. Proteste gegen umstrittene Wasserkraftwerke gibt auch andersorts in Europa – an der Save in Slowenien, an der Mur in Österreich oder am Triftgletscher in der Schweiz. Auf dem Balkan, wo Tausende Kraftwerke in Planung sind, haben aufgebrachte Dorfbewohner Unternehmer mit Steinen beworfen und tagelang Bäche besetzt, bis die Polizei aufmarschiert ist.

Was also macht einen von Verbauung bedrohten Fluss in Albanien so einzigartig? Die Vjosa ist einer der letzten großen Wildflüsse, die es auf dem europäischen Kontinent noch gibt. Sie wurde nie begradigt oder verbaut und blieb ein ungeheuer schönes Stück Natur, was ihr einen entsprechenden Beinamen einbrachte: die Königin der Flüsse.

Zehn Jahre tobte der Kampf zwischen Naturschützern und Projektbetreibern. Ersteren gelang es, den Fluss zum Politikum und zu einer globalen Marke zu machen. Sie waren so erfolgreich, dass sich der US-Schauspieler Leonardo DiCaprio zu dem Thema äußerte und das weltweit agierende Outdoor-Bekleidungsunternehmen Patagonia mit Sitz in Kalifornien auf die Kampagne aufsprang. Patagonia ließ sich von der Vjosa sogar zu einer neuen Farbe in ihrer Produktpalette inspirieren: Balkan Blue.

Am Ende knickte die sozialistische Regierung von Albanien Premierminister Edi Rama tatsächlich ein. Aus der Vjosa soll der erste Wildfluss-Nationalpark in Europa werden, ein 500 Kilometer langes Adernetz an Bächen und Zuflüssen, deren Hauptstamm die Vjosa bildet.

Die Geschichte, wie es dazu kam, geht weit über die Grenzen Albanien hinaus. Sie erzählt vom Erwachen der Zivilgesellschaft in einer jungen Demokratie, wo drei Jahrzehnte zuvor noch eine Diktatur herrschte. Und sie erzählt von einem Dilemma: Belassen wir unberührte Natur wie sie ist, oder nutzen wir sie zur Stromgewinnung? Zu guter Letzt erzählt die Geschichte der Vjosa auch etwas über den EU-Green-Deal von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen. Der sieht unter anderem vor, bis 2030 mindestens 25.000 Kilometer Flusslandschaft zu renaturieren. Andersorts in Europa gibt man Millionen dafür aus, die Flüsse wieder zu dem zu machen, was sie einmal waren: ungezähmt, artenreich und lebendig. In Albanien braucht es all das gar nicht.

Der Seitenarm: Auch die Shushica, ein Zufluss der Vjosa, soll Teil des Nationalparks werden.

Menschen aller Art haben sich dem Schutz um die Vjosa angeschlossen. Ryan Gellert, zum Beispiel, CEO von Patagonia, der in den Gesprächen mit der albanischen Regierung angeblich das Zünglein an der Waage gewesen sein soll; Friedrich Schiemer, ein pensionierter Ökologie-Professor aus Wien, nach dem an der Vjosa ein Forschungszentrum benannt wurde; Besjana Guri, eine der lautstärksten Aktivistinnen in Albanien; und schließlich Ulrich Eichelmann, ein deutscher Naturschützer, der eine Organisation namens „River Watch“ gegründet hat. Eichelmann spricht über Flüsse, als wären sie Menschen. Sie entspringen an der Quelle als Kind, sagt er, wild und ausgelassen und altern im Laufe ihres Verlaufes, indem sie gemächlich zu mäandern beginnen. All die Jahre hat Eichelmann eine radikale Idee in Albanien salonfähig gemacht, nämlich die Vorstellung, dass ein einziges Kraftwerk den Tod der Vjosa bedeuten würden.

Wie hat er das geschafft? Es ist Montagmorgen in Tirana, und Eichelmann hat sich zur Feier des Tages ein schwarzes Hemd angezogen. Palmen wachsen im Garten seines Hotels, ein kleiner Springbrunnen plätschert vor sich hin. Flüsse zu retten, ist Ulrich Eichelmanns Beruf, und das seit 40 Jahren schon. Der 60-Jährige hat in seinem Leben schon viele Gewässer gesehen: Den Rio Xingu in Brasilien, den Tigris im Grenzgebiet zwischen der Türkei und dem Irak, die Hainburger Au östlich von Wien. Keiner habe ihn so fasziniert wie die Vjosa. „Das, was heute in Tirana passiert, ist einzigartig“, sagt Eichelmann. Dann steht er auf und geht von seinem Hotel den dicht befahrenen Boulevard hinunter, über eine Brücke, unter der ein stinkendes, braunes Rinnsal eines Flusses hindurchfließt. Die Lana von Tirana ist der Schandfleck der Stadt, kein Fluss mehr, sondern ein brauner Abwasserkanal. Unweit davon liegt das sandsteinfarbene Büro von Premier Edi Rama, gegen den Eichelmann all die Jahre protestiert hat. Jetzt ist es umgekehrt: Rama will mit Eichelmann in einem Boot sitzen. Nicht wenige in Albanien glauben, dass das am Ende einen Haken haben wird.

Zum ersten Mal gesehen hat Eichelmann die Vjosa 2008 auf einem Foto. Vier Jahre später reist er selbst hin. „Damals war ich überrascht, dass es so etwas in dieser Dimension überhaupt noch gibt“, sagt er. Er hört von den über 40 Kraftwerken, die an der Vjosa und ihren Seitenarmen geplant sind und lernt Menschen kennen, die bereit waren, vor Gericht zu ziehen, um das zu verhindern.

Eine davon ist Besjana Guri, 34, eine studierte Sozialarbeiterin, die nahe der Grenze zum Kosovo aufgewachsen ist, in einer der abgelegensten Gebirgsregionen Albaniens. Mittlerweile verbringt sie die Hälfte des Jahres im Süden. „Ich habe mich in die Vjosa verliebt, und ich denke, dass sie ein großes Potenzial für mein Land birgt“, sagt sie.

Albanische Naturschützerin Besjana Guri.

Heute, an einem Sonntag, ist Guri in das Dorf von Qemal Malaj gekommen, begleitet von zwei Kameramännern, die ihr auf Schritt und Tritt folgen. Gerade steht sie auf einer osmanischen Steinbrücke aus dem 16. Jahrhundert und blickt auf das Wasser hinunter, eine Drohne schwirrt über ihren Kopf. Anhand der Vjosa lässt sich auch beobachten, wie Graswurzelbewegungen kommerzialisiert werden. Der Sponsor Patagonia hat viel Geld in seine Balkankampagne gesteckt. Seine Werbefilme über die bedrohten Flüsse gleichen einer aufwendig produzierten Netflix-Doku. Ein Dorf, das im Stausee eines Kraftwerkes untergegangen wäre, hat Patagonia mit Solarzellen ausgestattet. Das Potenzial dafür gibt es: Albanien zählt 300 Sonnentage im Jahr. „Es ist überhaupt nicht klug, dieses Potenzial nicht zu nutzen“, sagt Guri, „und sich vollends von der Wasserkraft abhängig zu machen.“

Albanien bezieht über 95 Prozent seines Stroms aus Wasserkraft, mehr als skandinavische Länder, die Spitzenreiter der erneuerbaren Energie. Es mag wie ein Paradoxon klingen, aber: Besonders nachhaltig ist das nicht. Davor zumindest warnen Experten. Einer davon ist Martin Pusch vom deutschen Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei. Pusch sagt: „Wenn es zu Klimaschwankungen kommt, ist die Wasserkraft nicht sonderlich verlässlich.“ Gerade im Mittelmeerraum, wo viele Klimaanlagen laufen, komme es aufgrund der Erderwärmung immer häufiger zu trockenen Sommern. „Es ist deswegen empfehlenswert, die Stromversorgung zu

diversifizieren“, so Pusch, „denn gerade Photovoltaikanlagen produzieren dann am meisten, wenn die Sonne scheint.“

Vor diesem Hintergrund fragten sich in Albanien viele, warum die Regierung immer weiter neue Kraftwerke zulassen will, zumal die Vjosa als letzter Wildfluss Europas den Tourismus im Land ankurbeln könnte. „Wer möchte schon hierher reisen, um einen Stausee zu sehen?“, fragt Guri.

Das allein reichte aber nicht aus, die albanische Regierung zu überzeugen. Edi Rama witzelte, dass er sein Land ganz sicher nicht in einen Zoo verwandeln werde. Im Dezember 2016 zog Besjana Guri gegen eines der Kraftwerksprojekte vor Gericht. Ihrer Organisation „Eco Albania“ wurde wenige Monate später recht gegeben. Das Unternehmen, ein albanisch-türkisches Baukonsortium, legte Berufung ein. Doch noch während der Rechtsstreit tobte, vergab die Regierung von Edi Rama eine weitere Lizenz.

Hofft auf den Park: Qemal Malaj ist Bürgermeister von Brataj und lebt an einem Seitenarm der Vjosa.

Die Lage wirkte aussichtslos, bis sich der österreichische Gewässerökologe Fritz Schiemer einschaltete, ein emeritierter Professor der Universität Wien. Wissenschaftler wie er bezeichnen die Vjosa als Labor, an dem sich untersuchen lässt, was anderen Flüssen auf der Welt verloren gegangen ist. Schiemer reiste, unter anderem begleitet von Forschern der Universität für Bodenkultur in Wien (Boku), an die Vjosa, entdeckte neue Pflanzen und Tierarten und untersuchte die Sedimente, die von der Vjosa tonnenweise flussabwärts in Richtung Meer geschoben werden. Die Menge entspricht der Ladung von 250.000 LKWs pro Jahr. Es sind diese Millionen kleiner Steinchen, die die Regierung schlussendlich zum Umdenken brachten.

Im Mai 2019 veröffentlichte die Boku eine Studie, die sich mit einem Satz zusammenfassen lässt: In 20 Jahren könnten die Kraftwerke an der Vjosa nur noch etwa 40 Prozent ihrer anfänglichen Kapazität nutzen. Viel Geld müsste in das Ausbuddeln des Stausees investiert werden.

Langsam begann sich das Blatt für die Naturschützer zu drehen. Im September 2020 lehnte das Umweltministerium die Umweltverträglichkeitsprüfung eines Kraftwerk-Investors ab. Ein Novum in Albanien: In den Jahren zuvor hatte man bei Umweltauflagen nicht immer genau hingesehen. Staatsanwälte und Richter gelten als bestechlich.

Vergangenen Montag, im zweiten Stock der Oper von Tirana. Heute ist der Tag, auf den Menschen wie Ulrich Eichelmann und Besjana Guri jahrelang hingearbeitet haben. Aber nicht sie stehen auf der Bühne, sondern Ryan Gellert, der CEO von Patagonia. Der Mann, der jetzt für die Aktivisten spricht, führt einen Konzern, der zuletzt eine Milliarde Umsatz gemacht hat. Mit Rucksäcken, Schirmkappen und Softshelljacken. Jetzt steht er neben dem zwei Meter großen Edi Rama auf der Bühne, Kameras blitzen, die Botschafter aus europäischen Ländern sitzen in der ersten Reihe und klatschen.

Der deutsche Naturschützer Ulrich Eichelmann kämpft seit Jahren an der Seite seiner albanischen Kollegin Besjana Guri.

„Wir haben zehn Jahre in einem Konflikt gelebt“, sagt Ulrich Eichelmann, „und auf einmal müssen wir kooperieren. Dazu gehört Vertrauen, und das muss sich erst entwickeln.“

Das Memorandum ist ein fragiler Sieg, denn es ist zunächst nur eine Absichtserklärung und kein Gesetz. Eine internationale Arbeitsgruppe, teilweise querfinanziert von Patagonia, soll jetzt ein Konzept für den Nationalpark erarbeiten. Besonders heikel dürfte die Frage der Zonierung des Schutzgebietes werden. Sie betrifft am Ende auch das Dorf von Qemal Malaj, dem Bürgermeister von Brataj, der so sehr auf den Nationalpark hofft. „Wir wollen, dass nicht nur die Vjosa, sondern auch ihre Zuflüsse geschützt werden“, sagt er.

Wird sein Dorf am Ende miteingebunden sein? Und wenn ja: Kann sich der Traum vom boomenden Tourismus erfüllen? In den Tälern um die Vjosa hat sich eine Art Goldgräberstimmung ausgebreitet, befeuert durch die Hoffnungen, die durch die Kampagne der Naturschützer geschürt

wurde. Doch um nachhaltigen Tourismus für alle zu machen, braucht es am Ende mehr als nur einen frei fließenden Fluss: eine entsprechende Infrastruktur, geschulte Ranger und strenge Auflagen, um einen unkontrollierten Bauboom zu verhindern.

Ein neuer Konflikt braut sich zusammen. Am Mündungsdelta der Vjosa, unweit der Hafenstadt Vlora, will die albanische Regierung einen Flughafen bauen, mitten in ein Vogelhabitat mit Flamingos. Um mehr Touristen an die Vjosa zu bringen. Hinter der Geschichte: Die Busfahrt von Tirana an die Vjosa wurde von Patagonia organisiert.

"meinbezirk.at" gefunden am 22.06.2022 10:09 Uhr Von: Peter Weiss

Pongauer Skiregion arbeitet an Klimaneutralität

In der Skiregion Snow Space Salzburg arbeitet man derzeit an einem ambitionierten Vorhaben: Man will innerhalb der nächsten fünf Jahre Klimaneutral werden.

Dazu holte sich die Pongauer Skiregion fachkundige Verstärkung mit an Bord und setzt bereits erste Schritte in die nachhaltige Zukunft.

PONGAU. Klimaneutralität und Skigebiete sind zwei Themen, die auf den ersten Blick nicht unbedingt Hand in Hand gehen. Das will Snow Space Salzburg jetzt aber ändern. In einem groß angelegtem Projekt macht man sich auf und plant laut Vorstand Wolfgang Hettegger innerhalb der nächsten fünf Jahre Klima-neutral zu arbeiten: "Wir wollen unser Skigebiet hin zur maximalen Nachhaltigkeit entwickeln. Experten, die mit der Kenntnis unserer Branche, aber mit Blick von außen ihre Kompetenzen einbringen, sind dabei eine große Hilfe. Sie unterstützen uns die richtigen Zukunftsentscheidungen zu treffen."

Erste Schritte bereits getan

In einem ersten Abschnitt des Projektes erarbeitete man bereits ein Karte des Skigebietes in Flachau. So sollte die dort ansässige Flora und Fauna bestimmt werden, um mögliche Schäden und Belastungen durch den Skibetrieb kennzeichnen und diese beheben zu können. "Mit diesen Kartierungen wollen wir beispielsweise unsere Pistenchefs für die natürlichen Begebenheiten sensibilisieren und farblich aufzeigen, wo wir nachhaltiger arbeiten können", erklärt Wolfgang Hettegger. Profitieren von diesem Projekt könne jeder – vom Gast bis zum Grundeigentümer. "Der Bauer hat durch die Bio-Diversität auf seinen Feldern am Ende ein besseres Futter. Der Gast weiß zeitgleich, dass er in einer Region Urlaub macht, die genau darauf achtet, wie sie wirtschaftet", heben die Experten hervor.

Umfangreiche Maßnahmen

Doch die Kartierung der Region und die Achtung der regionalen Flora und Fauna sind bei Weitem nicht der einzige Bestandteil des Vorhabens. In der Wintersaison 2019/20 wurde über drei Monate hinweg eine CO₂-Bilanz erhoben, die klar zeigt, wo Verbesserungs-Potenzial liegt. Mit 1.802 von 4.149 Tonnen sind die Diesel-betriebenen Pistengeräte die Hauptverursacher des CO₂ Ausstoßes der Skiregion. Mit Brennstoffzellen könnten diese Emissions-Werte drastisch reduziert werden, doch Wasserstoff-Antrieb steckt selbst noch in den Kinderschuhen. Kurzfristig will man einen Anreiz für den Umstieg auf E-Mobilität bei Mitarbeitern schaffen, bei Shuttles ebenfalls auf Elektro-Varianten umsteigen, Leerfahrten vermeiden und auf CO₂-neutrale Druckprodukte setzen.

Klimaneutrale An- und Abreise

Mittelfristig will man den kompletten Betriebseigenen Fuhrpark elektrifizieren, zu prüfen, ob Unternehmensanlagen zur Eigenstromproduktion geeignet sind und Angebote für eine klimaneutral An- und Abreise in die Wintersport-Orte forcieren. Denn der mit Abstand größte CO₂-Ausstoß erfolgt bei der An- und Abreise – nämlich gut 80 Prozent. In einer Zusammenarbeit mit der ÖBB hat man schon ein umweltfreundliches Reise-Angebot geschaffen. Vom Bahnhof in St. Johann führen Shuttles direkt von der Stadt in die Ski-Destination – aus einer Befragung aus dem Jahre 2017/18 geht aber hervor: Nur etwa acht Prozent der Touristen kommen mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Auch hier will man ansetzen und binnen fünf Jahren diese Zahl mindestens verdoppeln.

Experten mit an Bord

Unterstützt wird Snow Space Salzburg von drei echten Experten ihres Faches. Ulrike Pröbstl-Haider von der Universität für Bodenkultur in Wien (Boku) beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Forschung für einen nachhaltigen und umweltfreundlichen Tourismus, Florian Florineth, ebenfalls

von der Boku, ist Experte für Vegetationstechnik und Landschaftsbau im Alpenraum und Thomas Bausch, der an der Fakultät für Tourismus der Hochschule in München lehrt. Das Trio unterstreicht immer wieder, wie wichtig die Glaubwürdigkeit eines solchen Projektes ist. Denn Green-washing sei in der Branche ein Problem. Dazu sagt Pröbstl-Haider: "Ich musste zu 100 Prozent das Gefühl haben, dass es sich bei dem Projekt nicht nur um eine 'Deko-Maßnahme' handelt. Darum sagte ich von Anfang an, was es braucht, um dieses Ziel umzusetzen – und Snow Space Salzburg unterstütze mich in allen Punkten."

Das könnte dich auch interessieren:

Mehr News aus dem Pongau findest du >>>HIER<<<

Bleib immer informiert mit dem BezirksBlätter Newsletter!

>>>HIER<<<

Thomas Bausch, Christina König, Wolfgang Hettegger, Florin Florineth, Ulrike Pröbstl-Haider, Michael Steinwender haben ambitionierte Pläne. Foto: Lorenz Masser hochgeladen von Peter Weiss Wolfgang Hettegger und Thomas Bausch setzen auf die Klimaneutralität im Skigebiet. Foto: Lorenz Masser hochgeladen von

Thomas Bausch, Christina König, Wolfgang Hettegger, Florin Florineth, Ulrike Pröbstl-Haider, Michael Steinwender haben ambitionierte Pläne. Foto: Lorenz Masser hochgeladen von Peter Weiss Wolfgang Hettegger und Thomas Bausch setzen auf die Klimaneutralität im Skigebiet. Foto: Lorenz Masser hochgeladen von

Thomas Bausch, Christina König, Wolfgang Hettegger, Florin Florineth, Ulrike Pröbstl-Haider, Michael Steinwender haben ambitionierte Pläne. Foto: Lorenz Masser hochgeladen von Peter Weiss Wolfgang Hettegger und Thomas Bausch setzen auf die Klimaneutralität im Skigebiet. Foto: Lorenz Masser hochgeladen von

Thomas Bausch, Christina König, Wolfgang Hettegger, Florin Florineth, Ulrike Pröbstl-Haider, Michael Steinwender haben ambitionierte Pläne. Foto: Lorenz Masser hochgeladen von Peter Weiss Wolfgang Hettegger und Thomas Bausch setzen auf die Klimaneutralität im Skigebiet. Foto: Lorenz Masser hochgeladen von

Thomas Bausch, Christina König, Wolfgang Hettegger, Florin Florineth, Ulrike Pröbstl-Haider, Michael Steinwender haben ambitionierte Pläne. Foto: Lorenz Masser hochgeladen von Peter Weiss Wolfgang Hettegger und Thomas Bausch setzen auf die Klimaneutralität im Skigebiet. Foto: Lorenz Masser hochgeladen von

"fwf.ac.at" gefunden am 22.06.2022 18:54 Uhr

START-Exzellenzförderungen: Je 1,2 Millionen Euro für aufstrebende Spitzenforscher:innen aus Graz, Innsbruck, Salzburg und Wien

Neben dem Wittgenstein-Preis vergab der Wissenschaftsfonds FWF auch die diesjährigen START-Exzellenzförderungen. Insgesamt sechs Wissenschaftler:innen konnten in dem hochkompetitiven Auswahlprozess aus 99 Anträgen reüssieren.

Das Antragsvolumen betrug in Summe rund 116 Millionen Euro, davon kamen rund 53 Prozent aus dem Bereich Naturwissenschaften und Technik, 25 Prozent aus dem Bereich Biologie und Medizin sowie 22 Prozent aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Die sechs geförderten Projekte, drei davon werden von Frauen geleitet, kommen aus allen Fachdisziplinen und werden mit jeweils bis zu 1,2 Millionen Euro gefördert. Das START-Programm richtet sich an aufstrebende Spitzenforschende, denen die Möglichkeit gegeben wird, auf längere Sicht und finanziell abgesichert ihre Forschungen zu planen.

Die neuen START-Preisträger:innen im Überblick

William Barton

Ludwig Boltzmann Gesellschaft Innsbruck, Institut für Neulateinische Studien

„A Life in Ancient Greek: The Secret Diary of K.B. Hase“

Der Spezialist für Griechisch und Latein William Barton entschlüsselt mithilfe von künstlicher Intelligenz das verschollen geglaubte, auf Altgriechisch verfasste Tagebuch des Hellenisten Karl Benedikt Hase. Dadurch gewinnt der START-Preisträger neue Erkenntnisse über die griechische Sprache, die Geschichte der griechischen Literaturwissenschaft und die intellektuelle Kultur des 19. Jahrhunderts.

William Barton arbeitet seit 2017 als Postdoc am Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien in Innsbruck. Der gebürtige Brite studierte am University College London und an der University of Calgary. 2015 promovierte er am Kings College London. Sein besonderes Forschungsinteresse gilt der altgriechischen Literatur seit der Renaissance.

Elfriede Dall

Universität Salzburg, Fachbereich für Biowissenschaften und Medizinische Biologie

„Functional Studies on Extra-Lysosomal Legumain“

Wenn das Protein Legumain außerhalb seines angestammten Ortes in der menschlichen Zelle nachgewiesen wird, leiden die Betroffenen mit hoher Sicherheit an Krebs oder Alzheimer. Die Mikrobiologin Elfriede Dall von der Universität Salzburg untersucht die Funktionen des Proteins in seiner ungewohnten Umgebung. Diese Funktionen sollen eingehend erforscht werden, um die Basis für Wirkstoffe in diesem Bereich zu legen. Elfriede Dall hat 2013 an der Universität Salzburg ihr Doktorat in Molekularbiologie abgeschlossen. Seit 2014 ist sie Senior Scientist an der Universität Salzburg. Bereits Dalls bisheriges, seit 2018 laufendes FWF-Projekt war der Erforschung von Legumain gewidmet.

Sandra Müller

Technische Universität Wien, Institut für Diskrete Mathematik und Geometrie

„Determinacy and Woodin Limits of Woodin Cardinals“

Die Mathematikerin Sandra Müller analysiert an der Technischen Universität Wien verschiedene Formen der Unendlichkeit, die aus der Mengenlehre resultieren. Dabei versucht sie, die Theorie

der großen Kardinalzahlen und das Determiniertheitsaxiom – zwei theoretische Ansätze, die auf den ersten Blick wenig vereint – enger zu verknüpfen. In ihrem START-Projekt versucht sie, die theoretische Basis, auf der die Mathematik fußt, zu erweitern. Sandra Müller hat 2016 ihr Doktorat in Mathematik an der Universität Münster abgeschlossen. Bis 2021 war sie Postdoc, Universitätsassistentin und L'Oréal Austria Fellow an der Universität Wien. Seit 2021 ist die aus Deutschland stammende Wissenschaftlerin im Rahmen des FWF-Karriereprogramms Elise Richter an der TU Wien tätig.

Marcus Ossiander

Technische Universität Graz, Institut für Experimentalphysik

„Extreme-Ultraviolet Meta-Optics for Attosecond Microscopy“

Mit Licht aus dem extrem ultravioletten Spektrum können ultrakurze Pulse erzeugt werden, was präzise Messungen auf atomaren Zeitskalen erlaubt. Doch für dieses Lichtspektrum gibt es keine geeigneten Linsen. Der Physiker Marcus Ossiander will Abhilfe schaffen, indem er neue Nanooptik einsetzt, die etwa in Virtual-Reality-Brillen verwendet wird. Marcus Ossiander hat in München sein Doktorat in Ultrakurzzeitphysik gemacht und forscht seit zweieinhalb Jahren an der Universität Harvard, wo er sich mit Metaoptik beschäftigt. Seine Arbeit verbindet neue technische Zugänge wie die Metaoptik mit sehr fundamentalen Fragen – eine „schöne Balance“, so der Forscher. Sein START-Projekt wird er an der Technischen Universität Graz umsetzen.

Stefan Pflügl

Technische Universität Wien, Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften

„Formate-Based Acetogenic Bioproduction of Fuels and Chemical“

Der Biotechnologe Stefan Pflügl erforscht an der Technischen Universität Wien, wie fossile Rohstoffe in der chemischen Industrie durch nachhaltige Alternativen ersetzt werden können. Er greift dabei auf bakterielle Stoffwechselprozesse aus der Frühzeit der Erdgeschichte zurück. Nach Abschluss seiner Dissertation an der Universität für Bodenkultur Wien und Forschungsaufenthalten an der Universität Kent und der Technischen Universität München kam er an die TU Wien, wo er sich mit nachhaltigen biologischen Prozessen beschäftigt. Er nutzt Bakterien, um aus Reststoffen Ausgangsprodukte für chemische Prozesse zu erzeugen.

Petra Sumasgutner

Universität Wien, Konrad Lorenz Forschungsstelle

„Acceleration for Food“

"science.apa.at" gefunden am 22.06.2022 09:27 Uhr

Die BOKU auf dem Weg zur Klimaneutralität

Ganz nach dem Motto „Vermeiden und Reduzieren kommt vor Kompensieren“ möchte die BOKU ihre Treibhausgasemissionen senken und darüber hinaus spätestens

ab 2030 nicht vermeidbare Restemissionen über Klimaschutzprojekte kompensieren. Der Anteil an Restemissionen soll auch nach 2030 weiter sinken.

Die Universität für Bodenkultur Wien als führende Nachhaltigkeitsuniversität in Österreich ist auf dem Weg zur Klimaneutralität. „Die BOKU setzt sich das Ziel, bis 2030 zwei Drittel ihrer Treibhausgasemissionen zu reduzieren – ein sehr ambitioniertes, aber machbares Ziel“, erklärt Rektorin Eva Schulev-Steindl.

Der Klimaneutralitätspfad der BOKU

Basierend auf der Treibhausgasbilanz der BOKU von 2019 wurde ein Klimaneutralitätspfad erarbeitet. „Dieser Pfad zeigt Reduktionspotentiale der einzelnen Emissionsposten auf und stellt damit die erste Etappe der BOKU auf dem Weg zur Klimaneutralität dar. Dabei haben wir Annahmen über zukünftige Entwicklungen in- und außerhalb der BOKU berücksichtigt“, so Alexandra Penicka vom Zentrum für globalen Wandel und Nachhaltigkeit. Die emissionsintensivsten Posten der Bilanz sind eindeutig Strom, Fernwärme und Dienstreisen. Auf diese Bereiche wird besonderes Augenmerk gelegt.

So ist der BOKU mit dem Umstieg auf Umweltzeichen 46 (UZ 46) zertifizierten Ökostrom seit Jänner 2021 bereits ein großer Schritt in Richtung Klimaneutralität gelungen. Dadurch kann garantiert werden, dass der Strom auch wirklich aus erneuerbarer Energie stammt und etwa ein Drittel der Emissionen konnten mit dieser Maßnahme bereits im Vergleich zu 2019 reduziert werde.

Die Reduktion der Emissionen, die durch Dienstreisen verursacht werden, stellt für Universitäten hingegen eine größere Herausforderung auf dem Weg zur Klimaneutralität dar. Denn internationaler Austausch und die Teilnahme an wissenschaftlichen Konferenzen sind vom universitären Alltag nicht wegzudenken. Hier soll gezielt auf eine nachhaltige Gestaltung der Dienstreisen gesetzt und das Potenzial von Videokonferenzen und Online-Meetings ausgeschöpft werden.

Nicht zuletzt müssen auch die kleineren Posten weitmöglichst reduziert werden, um das Zwei-Drittel-Ziel zu erreichen – denn jede Tonne zählt. Dafür braucht es eine Vielfalt an Maßnahmen, ein konkretes Maßnahmenbündel wird derzeit von den Arbeitsgruppen des Netzwerks Umweltmanagement der BOKU ausgearbeitet.

Bereits in der BOKU Nachhaltigkeitsstrategie 2019-24 wurde die Klimaneutralität der BOKU bis 2030 als angestrebtes strategisches Ziel festgelegt. Dieses Vorhaben wurde mit dem Grundsatzbeschluss des Rektorats im November letzten Jahres noch einmal bestätigt und ein konkretes Zwei-Drittel-Reduktionsziel festgelegt (Basisjahr 2019). Durch geplante Neubauten an der BOKU ist Schätzungen zufolge mit einer etwa 4- bis 6-prozentigen Zunahme der Emissionen zu rechnen. Dieser Anstieg ist aktuell nicht in der Zwei-Drittel-Reduktion miteingerechnet und soll nach Möglichkeit zusätzlich zum Reduktionsziel eingespart werden. Außerdem sollen nicht vermeidbare Restemissionen ab spätestens 2030 kompensiert werden, wobei sich die BOKU auch danach um weitere Emissionsverminderung bemüht.

Grafiken zum Klimaneutralitätspfad:

<https://bokubox.boku.ac.at/#cf8dd2c968b4c3604a6c938f2deeb1d8>

Weitere Informationen:

<https://short.boku.ac.at/kn-pfad>

Klimaschutz an der BOKU: Zentrum für Globalen Wandel & Nachhaltigkeit::BOKU

Rückfragen & Kontakt:

Dlin Sarah Siemers

Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit

Sarah.siemers@boku.ac.at

Stichwörter

"ages.at" gefunden am 22.06.2022 12:06 Uhr Von: Andreas Baumgarten

Bodenbedarf zur Ernährungssicherung in Österreich

Umweltbundesamt, Bundesamt für Wasserwirtschaft, Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft, Technisches Büro Rodlauer, HBLFA Raumberg Gumpenstein, Universität für Bodenkultur

Projektleitung AGES: Andreas Baumgarten

Zusammenfassung

Um die Ernährungssicherung in Österreich zu gewährleisten, sind fruchtbare Böden in ausreichendem Umfang erforderlich. Im Zuge des Projektes wurden die fruchtbarsten Böden Österreichs identifiziert und dargestellt. Dabei wurde auch der Einfluss des Klimawandels berücksichtigt, der vor allem in den östlichen Produktionsgebieten zu einer dramatischen Reduktion der Ertragsfähigkeit der Böden führen kann. Die Ergebnisse des Projekts können als wichtige Basis für eine Optimierung der Raumplanung und einer Reduktion des Verlustes von wertvollen landwirtschaftlichen Flächen dienen.

Einleitung

Der ungebrochen hohe Ressourceneinsatz wirtschaftlicher Prozesse führt zu einem steten Verbrauch von Böden, die der Nahrungsmittelproduktion dienen könnten. Nach wie vor gibt es keine Informationen, wie viel Boden in Österreich für die landwirtschaftliche Produktion erforderlich wäre, um die Versorgung der österreichischen Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherzustellen und vom Import weitgehend unabhängig zu sein. Das Ziel dieses Projektes war es, eine Methode zu entwickeln, um wertvolle landwirtschaftliche Produktionsflächen charakterisieren und darstellen zu können, wobei auch die zukünftigen klimatischen und demographischen Entwicklungen berücksichtigt werden. Diese Vorgaben sollen als Argumentationsinstrument für den Schutz landwirtschaftlicher Böden dienen und helfen, den Verbrauch landwirtschaftlicher Böden zu limitieren, was der Ernährungssicherung zu Gute kommt.

Nutzen für die Gesellschaft

Die Ergebnisse des Projekts wurden in Pressekonferenzen, bei Veranstaltungen und im Rahmen von Ausstellungen präsentiert. Es ist dadurch gelungen, die Thematik "Bodenverbrauch" in der öffentlichen Diskussion noch besser zu platzieren. Darüber hinaus kann das entwickelte Instrumentarium zur Ausweisung wertvoller Böden im Rahmen von Raumplanung Maßnahmen eingesetzt werden.

Ergebnisse

Eine Schlüsselrolle in Bezug auf die Ernährungssicherung kommt den fruchtbarsten Böden Österreichs zu. Die Identifizierung dieser fruchtbarsten Böden erfolgte sowohl auf Basis der Daten der Bodenkartierung als auch der Finanzbodenschätzung. Anhand ausgewählter Parameter wurden über Abfragen in den Gesamtdatensätzen die österreichweit vorliegenden Ertragspotentiale (unterteilt in drei Klassen) ermittelt und in Form von Karten dargestellt.

Darüber hinaus wurden auf der Ebene der Kleinproduktionsgebiete die wertvollen landwirtschaftlichen Produktionsflächen festgelegt. Hierzu wurden die Daten der Bodenschätzung verwendet und ein regionaler Schwellenwert (regionale Bodenklimazahl) als Bezugsgröße für die Nominierung errechnet.

Parallel dazu wurden durch Ertragsmodellierungen in Acker- und Grünland sowohl die gegenwärtige als auch die zukünftige, sich durch ein veränderndes Klima ergebende Ertragssituation Österreichs erfasst.

Aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels auf das Produktionspotential der Böden in Österreich ist davon auszugehen, dass die Importabhängigkeit für landwirtschaftliche Produkte

zur Ernährungssicherung zunehmen wird. Die erarbeiteten Ergebnisse untermauern die langjährige Forderung nach einer Verringerung des noch immer hohen Verbrauches von Boden und der Definition von Zielen mit konkreten Zahlen.

Das auf Basis der Bodenqualität entwickelte Konzept der wertvollen landwirtschaftlichen Produktionsflächen könnte dabei ein wichtiges Instrument für die Raumplanung sein, um auch der Ernährungssicherung mehr Gewicht einzuräumen. Neben der Ermittlung und Kennzeichnung wertvoller landwirtschaftlicher Produktionsflächen ist noch eine Reihe von weiteren Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgungssituation denkbar, die allerdings in diesem Projekt nicht wissenschaftlich bearbeitet wurden. Zu erwähnen sind in jedem Fall eine Anpassung von Fruchtfolge und Kulturzeiten, die Auswahl hitze- und trockenoleranter Sorten, die Sicherstellung der Wasserversorgung in Trockengebieten, aber auch eine mögliche Änderung der Ernährungsgewohnheiten.

Resümee

Durch das Projekt wurde die Bedeutung der Ressource Boden für die Ernährungssicherung untermauert und konkrete Lösungsschritte zur Sicherstellung dieser Produktionsgrundlage erarbeitet, wie die Entwicklung des Konzeptes bzw. die Festlegung von wertvollen landwirtschaftlichen Produktionsflächen.

Die oben genannten Maßnahmen sind sicherlich im Kontext der globalen Vernetzung der Agrarproduktion und des Agrarhandels zu sehen und könnten in weiterführenden Studien hinsichtlich ihres Wirksamkeitspotentials und der Umsetzungsmöglichkeiten betrachtet werden. Unabhängig davon sollten aber dringend Maßnahmen gesetzt werden, die die Inanspruchnahme landwirtschaftlich genutzter Flächen deutlich reduzieren.

Finanzierung

Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus finanziert.

Projektlaufzeit

2015-2018